

Horgen Monika Hein verliess die Deutsche Demokratische Republik

«Heimat gibt es nur eine einzige»

Vor 20 Jahren fiel die Berliner Mauer: Die in Horgen wohnhafte Monika Hein wuchs in der DDR auf. Sie erlebte nach dem Einreichen ihres Ausreiseartrages Bspitzelungen und Schikanen.

Viviane Schwizer

«Es gibt Dinge, die man nicht sagen darf», das lernte die ehemalige DDR-Bürgerin Monika Hein, die im Jahr des Mauerbaus 1961 in Dresden geboren wurde, schon als kleines Kind. Ein Tabu war beispielsweise, dass die Eltern den westlichen Deutschlandfunk hörten. Auch gewisse Bücher standen auf der schwarzen Liste. Man tat gut daran, nicht einmal Nachbarn von der verbotenen Literatur zu erzählen. Eine schwer erklärbar Enge prägte das Lebensgefühl des deutschen Kindes. Schon früh hörte Monika Hein vom «bösen Kapitalismus», obwohl sie vom Westen ein anderes Bild hatte: Ihr Vater, der in dieser Zeit schon Rentner war, durfte die Bundesrepublik bereisen, was einem Grossteil der DDR-Bürger verwehrt war.

Von seinen Besuchen «drüben» bei Verwandten in Köln brachte er jeweils Geschenke mit. An ein Mitbringsel, eine kleine Plastikpuppe mit Schlafaugen, erinnert sich die Tochter bis heute. Sie legt dar: «Die Erzählungen aus dem Westen weckten mein Interesse am Leben jenseits des Zauns. Zu Hause fühlte ich mich aber in Dresden.»

Emigrieren aus innerer Not

In ihrer Schulzeit verkehrte Monika Hein vor allem in kirchlichen Kreisen. Dort erlebte sie eine Geborgenheit, eine Gemeinschaft und ein freies Denken, das sie genoss. Allerdings blieb dies auch in der Schule nicht verborgen, und sie wurde eine Zeitlang regelmässig zu «Verhören» durch den Parteisekretär aufgeboten. Man drohte ihr sogar, sie kurz vor dem Abitur von der Schule auszuschliessen. Im jungen Erwachsenenalter argwöhnte sie, unter der Beobachtung des Ministeriums für Staatssicherheit, im Volksmund Stasi, zu stehen: Die spätere Einsicht in die Akten belegte die perfide Bspitzelung und den Verrat durch Nachbarn. «Vertrauen wurde missbraucht, das tat weh», sagt die heutige Horgnerin.

Nachdenklich und sichtlich berührt von den Erinnerungen erzählt Monika Hein: «Immer mehr fehlte uns die Luft zum Atmen.» Sie war inzwischen verheiratet und hatte zwei Kinder. Ihr Ehemann Michael – ein Intellektueller – engagiert in Kultur und Kirche, litt ebenfalls unter vielen freiheitsberaubenden Schikanen. Das Paar war sich einig, so nicht weiterleben zu wollen. Am 23. November 1987 stellten die

Reiten

Erfolgreiche Reiter

Romeo Syfrig reiste von Richterswil mit seinen beiden Pferden nach Ebrechtsdorf in Österreich. Nach kurzer Verletzungspause wieder in Topform präsentierte sich die Stute Scally und konnte mit Syfrig gleich die Prüfung über Hindernisse mit 1,40 Metern gewinnen. Im GP reichte es auf Rang 3. Mit dem Wallach Libuda ritt Romeo Syfrig das Eröffnungsspringen und kam mit der zweit-schnellsten Zeit ins Ziel. Den ersten Sieg an einer Dressurprüfung konnte Joelle Kudelski aus Wädenswil mit ihrer Stute Daccata feiern. Ganz knapp den Sieg verpasst hat Monika Hüppin mit ihrem braunen Wallach Carinus des Droz. Sie ritt in Buchs in einer RI-Prüfung auf den 2. Platz. Mit ihrem zweiten Pferd San Marino erreichte sie in Dielsdorf den 10. Rang. Andrea Schnieper aus Samstagern nahm in Frumsen-Sax an den beiden RII-Springen teil und belegte zweimal den 5. Rang. (e)



Die in Dresden geborene Monika Hein wuchs jenseits der vor 20 Jahren gefallenen Berliner Mauer auf. Heute lebt sie am Zürichsee in Horgen. (Viviane Schwizer)

beiden darum den Ausreiseartrag. Sie waren sich bewusst, was dieser Schritt bedeutete: Langes Warten auf eine eventuelle Ausreise, Erledigen von vielen, teils willkürlichen, administrativen Formalitäten, Verlust der DDR-Bürgerschaft, Zurücklassen der Eltern, Geschwister und Freunde, Auflösung des Haushalts bis auf wenige Stücke. Ermutigend war, dass viele Freunde diesen Schritt schon gewagt hatten.

Alles zurücklassen und gehen

An einem Montag im März 1989 war die damals 28-jährige Monika Milde-Hein in der wöchentlichen Musikprobe, als ihr Ehemann überraschend auftauchte und sagte: «Wir haben die Ausreisegenehmigung.» Konkret hiess dies: Die Familie musste die Deutsche Demokratische Republik innert 24 Stunden verlassen. «Es gab einen unheimlichen Stress, wir pendelten zwischen Abschiedsschmerz und Euphorie», erinnert sich Monika Hein. Am Hauptbahnhof in Dresden sei ein riesiges Tohuwabohu gewesen. Ausreisende und deren Freunde und Familien nahmen den Bahnsteig ein.

Aufbruchsfreude und Abschiedsschmerz mischten sich in einem gefühlsmässigen Durcheinander. In einem emotionalen Schockzustand konnte die junge Frau kaum erfassen, dass sie nie mehr in ihre Heimatstadt Dresden zurückkehren dürfte. Dann folgte eine «ewige» Zugfahrt über Nacht ins zentrale Auffanglager nach Giessen in der Bundesrepublik Deutschland. Monika Hein erinnert sich an weinende Kinder, stundenlanges Warten auf einen Raum für die erste Übernachtung und an eine

herumkommandierende Rotkreuzschwester. Der Ort in Hessen war aber noch nicht die Endstation: Die Flüchtlinge wurden im ganzen Land verteilt. Familie Milde-Hein kam nach Sigmaringen in Baden-Württemberg. Von hier aus konnte das Paar dann Wohnung und Anstellung suchen. Fündig wurde es im kleinen Städtchen Winnenden bei Stuttgart. Mit der Zeit lebten sie sich dort ein.

Reicher Erfahrungsschatz

Nach ein paar Jahren liessen sich die Eheleute Milde scheiden. Die Entscheidung war bitter. Die Partnerschaft war den Herausforderungen nicht ge-

wachsen. Vor neun Jahren zog Monika Hein mit einem neuen Partner nach Horgen, wo sie seither lebt. Heute arbeitet sie als Kursleiterin, Coach und Therapeutin sowie als Webmasterin. Besonders im ersten Bereich fliessen ihre Erfahrungen von Vertrauen und Verrat, Familienzusammenhalt und Flucht, Abschied und Neuaufbau ein. Sie hat erlebt, «dass man sich bis ins Extreme reduzieren und doch wieder «hochkommen» kann». Manchmal erlebt sie es als schmerzlich, fernab von Dresden zu sein. «Heimat gibt es eben nur eine einzige, und die kann man nicht im Handgepäck in ein fremdes Land mitnehmen.»

Die Geschichte der DDR

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges zerschlugen die Siegermächte das Dritte Reich in vier Sektoren. Aus dem von der Sowjetunion besetzten Teil entstand im Oktober 1949 die Deutsche Demokratische Republik (DDR). Das Land war wirtschaftlich, politisch und militärisch eng mit der östlichen Supermacht verbunden. Analog zur UdSSR wurde die Planwirtschaft in der DDR eingeführt. Anfänglich besass die DDR einen ähnlichen Lebensstandard wie das westliche Deutschland, doch die Planwirtschaft forderte ihren Tribut. Um die Ende der 50er Jahre beginnende, massive Abwanderung der Bevölkerung in den Westen zu stoppen, wurde das Land hermetisch ge-

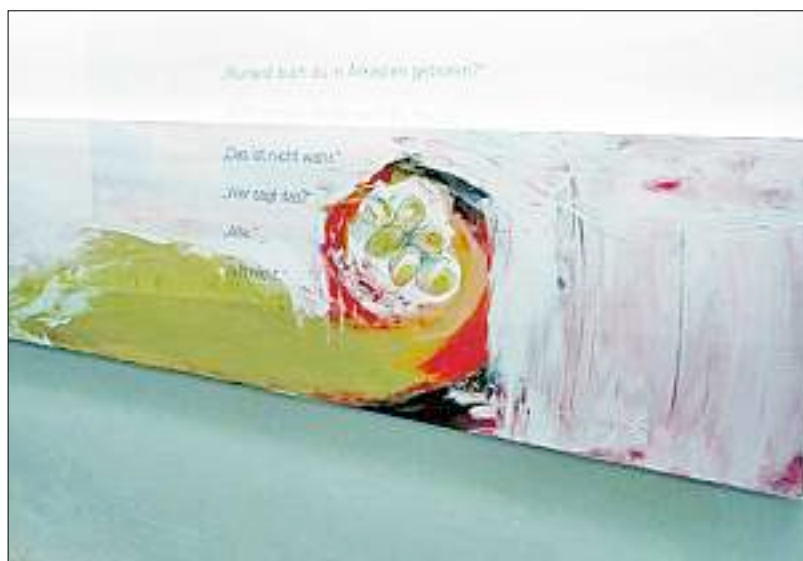
genüber dem Westen abgeschottet, dies gipfelte im August 1961 im Bau der Berliner Mauer. Den Bürgern der DDR waren bis zum Erreichen des Rentenalters Reisen ins nicht-sozialistische Ausland verboten. Misswirtschaft und ein gegenüber dem Westen massiv tieferer Lebensstandard führten zunehmend zu einer Unzufriedenheit in der Bevölkerung. Die ab 1988 immer zahlreicher werdenden Demonstrationen leiteten die Agonie des Landes ein, welche vor 20 Jahren im Fall der Berliner Mauer gipfelte. Am 3. Oktober 1990 ging die DDR in der Bundesrepublik Deutschland auf. Kaum bekannt ist die Tatsache, dass rund drei Dutzend Schweizer während des Kalten Krieges in die DDR emigrierten. (sta)

Wädenswil Neue Installation aus Wort und Bild im Kunstkasten

Arkadien in der Unterführung

Der Traum vom irdischen Paradies war von Anbeginn ein poetisches Traumland. Arkadien, ein expliziter Ort der Lyrik, der Kunst, der Illusion. Inés Mantel hat diese jahrhundertalte Thematik nun zum Thema des 7. Kunstkastenjahreszyklus gewählt. Im Kasten der Kulturkommission trifft sich nun Text und Bild zu neuer Idee. Das Bild zeigt ein undefinierbar bewegtes Objekt. Es lässt sich bei näherem Betrachten als Früchteansammlung erkennen. Der Text dazu, welcher an die Innenseite der Schaufensterscheibe appliziert wurde, ist ein kurzer Wortwechsel, inspiriert durch die bekannte lateinische Phrase «et in arcadia ego», verfasst von Jessica Mantel. Wort und Bild fügen sich zu neuer Idee und setzen sich dem Durchzug der Gesellschaft aus. (e)

Kunst im Kasten, zu sehen in der Bahnunterführung in Wädenswil.



Paradies auf Erden: Thema der neuen Installation im Kunstkasten. (zvg)



Claire Peters.

Horgen

Duldet keine Ungerechtigkeit

Claire Peters war Lehrerin für Deutsch als Zweitsprache in der Schuleinheit Waldegg. Nun tritt sie in den wohlverdienten Ruhestand.

Mit grossem Engagement und klaren Richtlinien, mit Liebe und viel Freude brachte Claire Manco, später Claire Peters, den fremdsprachigen Kindern der verschiedenen Klassen die deutsche Sprache bei. Sie war ganz einfach die interkulturell kompetente Powerfrau in Person. Ihr kleines Schulzimmer, das kaum Platz für die zahlreichen Kinder bot, lag im Untergrund des Gehren-Pavillons, wohin sich kaum ein Sonnenstrahl verirrte. Das war zwischen 1974 und 1981.

Übersetzerin für Eltern

Für «ihre» Kinder stand sie ein und duldete in deren Umfeld weder Ungerechtigkeit noch Nachlässigkeit. Dem Fach Deutsch für Fremdsprachige verlieh sie ihre ganz persönliche Note, setzte es oben auf die Prioritätenliste und sorgte für Nachhaltigkeit und Bedeutung. Neben ihrer Unterrichtstätigkeit stand sie als Übersetzerin in zahlreichen Gesprächen mit Italienisch sprechenden Eltern bei. Ihre Kollegen lernten sie als humorvoll, hilfs- und einsatzbereit und als anregende Gesprächspartnerin kennen. Diskussionen mit ihr waren intensiv, konnten lange dauern und wurden oft durch lustige Momente aufgelockert. Mit Claire konnte man lachen, auch wenn die Themen zuweilen eher Ernst geboten. So erfuhr man auch von ihren Reisen und ihrer Vorliebe für lokale Kulturveranstaltungen. (e)

Veranstaltung

Famiglia Rossi – Musikperlen aus den 50ern und 60ern

Rüschlikon. Famiglia Rossi, das sind vier Geschwister, die auszogen, um ihr Glück zu suchen. Überall, wo die vier haltmachen und ihre Instrumente auspacken, scheint die Sonne wärmer, riecht man das Meer aus der Bucht von Napoli. Im Reisegepäck haben sie nebst Contrabasso, Chitarra, Fisarmonica und Batteria eine ganze Sammlung echter «perle d'italia», wunderschöne Melodien aus den 50er- und 60er-Jahren, la Musica der alten Meister des italienischen Canzone: Fred Buscaglione, Renato Carosone, Domenico Modugno und – natürlich – Adriano Celentano. (e)

Samstag, 25. Juli, um 20 Uhr im Park im Grüene beim Kasperltheater. Eintritt frei. Bei unsicherer Witterung gibt Telefon 044 724 43 76 am Veranstaltungstag ab 12 Uhr Auskunft über die Durchführung. Weitere Informationen im Internet unter den Adressen www.parkimgruene.ch und www.famiglia-rossi.ch.

Was bedeuten (e) und (zvg)?

Die Kürzel der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der «Zürichsee-Zeitung» sind jeweils im Impressum auf Seite 2 aufgelistet. Regelmässig tauchen aber auch andere Abkürzungen auf, die nicht allen Leserinnen und Lesern geläufig sind. (e): Eingesandt – Texte, die zum Beispiel von Vereinen der Redaktion zum Abdruck zur Verfügung gestellt werden. (zvg): zur Verfügung gestellt – Fotos zu eingesandten Beiträgen. (zsz)